

Literarisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1891)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frieden im Hauskämpchen“. Von weitem kulturhistorischen Arbeiten, welche Geilfus veröffentlichte, seien noch erwähnt: der „Stadtrechtsbrief, welchen Graf Rudolf von Habsburg im Jahre 1264 denen von Winterthur erteilte“, „Lose Blätter aus der Geschichte von Winterthur im 16. Jahrhundert“, „Kulturgeschichtliches von Winterthur aus dem 18. Jahrhundert“, „Briefe von W. D. Sulzer, weiland Stadtschreiber zu Winterthur, an Wieland, Salomon Gessner, Maler Anton Graf und den Ästhetiker Sulzer“, „Joachim von Watt, genannt Vadianus, als geographischer Schriftsteller“. Viel Interesse bietet auch die Übersetzung einer dramatischen Bearbeitung von Wilhelm Tell aus dem Französischen, die sich freilich mit dem davon unabhängigen Schillerschen Drama nicht messen kann. Andere Erzeugnisse schriftstellerischer Tätigkeit sind in Programmen, Neujaarsblättern und als Feuilletonartikel in verschiedenen Zeitschriften erschienen, alle geeignet, von der reichen Begabung, der nicht leicht ermüdenden Arbeitskraft und dem edlen Streben unseres Schulmannes Zeugnis abzulegen.

Geilfus war nicht verhehlicht. Ein Kreis treuer Freunde musste ihm mehr oder weniger das Familienleben ersetzen. In Gesellschaft war er heiter und gesprächig. Oft war es eine wahre Lust, ihm zuzuhören. Sein Denken und Streben war rein und edel. — Schon länger fühlte er die Beschwerden des Alters und manchmal kam er sich etwas vereinsamt vor. So lange es aber irgend anging, verblieb er bei seiner gewohnten Beschäftigung, die ihm wie Erholung und Labsal war. Seinen letzten Brief erhielt ich d. d. 22. Januar d. J., und ich hatte keine Ahnung, dass sein Ende so nahe bevorstehe. Auch in diesen letzten Zeilen von seiner Hand fand ich nicht nur die alten schönen Schriftzüge, sondern auch den alten Sinn und Geist, das alte, treue Lehrer- und Freundesherz. Geilfus ist mit den Jahren unermüdet fortgeschritten und doch immer gleich, sich selber immer treu geblieben, ein schönes Vorbild für die jüngere Lehrerwelt. Sein Andenken sei noch lange unter uns ein reich gesegnetes!

Literarisches.

Zur anglo-germanischen Lexikographie.

Als das französisch-deutsche Wörterbuch von Sachs-Villatte erschien, hat die wissenschaftliche Kritik keinen anderen Ausdruck der Anerkennung für dasselbe zu finden gewusst, als dass es eine epochemachende Erscheinung in der neueren Sprachwissenschaft genannt werden müsse, und in der Tat bedeutete das Sachs'sche Wörterbuch auf dem Ge-

biete der internationalen Lexikographie einen grossartigen Fortschritt. Den meisten der früheren Wörterbücher sah man auf den ersten Blick das Fabrikmässige, das Mechanische ihrer Bearbeitung an; bei den kleineren fand man nicht die genügende Orientirung und bei den grösseren liess meistens die systematische Durcharbeitung und Anordnung zu wünschen übrig, so dass die Benützung gelegentlich zur wahren Qual wurde. Mit Sachs-Villatte wurde das anders: nicht dass eine geringere Masse von Stoff zusammen getragen worden wäre, allein diese Masse wurde geordnet und in so enge Grenzen gebannt, dass das Ganze ein ebenso bequemes als gefälliges und wohlfeiles Hilfsmittel des Sprachstudiums wurde.

Nachdem wir in den Besitz eines so vollkommenen deutsch-französischen Wörterbuchs gekommen waren und uns immer mehr von der Vorzüglichkeit der darin angewandten Methode überzeugt hatten, regte sich naturgemäss der Wunsch auf dem Gebiete der englischen Philologie ein ähnliches Werk zu besitzen. Und nun liegt die erste Lieferung eines solchen vor: „*Muret, enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Berlin 1891.*“

Es ist dies ein Werk, das unbestreitbar den *ersten Platz* unter den für weitere Kreise bestimmten Erscheinungen der anglo-germanischen Lexikographie beanspruchen kann. Eine Prüfung wird dies ergeben. Vor nicht gar langer Zeit erschien die erste Lieferung der vierten Auflage von Flügels englisch-deutschem und deutsch-englischem Wörterbuch, ein Werk, das im allgemeinen gut durchgearbeitet ist. Referent hat sich die Mühe genommen, die ersten Lieferungen der beiden Wörterbücher einer genaueren Vergleichung zu unterziehen. Sein Resultat ist folgendes:

Die erste Schwierigkeit, die sich beim Erlernen der englischen Sprache in den Weg stellt, ist die Aussprache. Wie soll das Wörterbuch dieselbe zur Anschauung bringen? Flügel tut dies durch eine Reihe von Strichen und Punkten über und unter den Vokalen und Konsonanten und durch eine Kolonne von Aussprachebezeichnungen für -cial, -tial, -tion, -sion etc. Er betont allerdings, er habe diese Bezeichnung namhaften englischen Orthoepisten entlehnt. Gut, aber was am Ende in England befriedigt, genügt nicht immer für die Deutschen. Ich wähle aus Flügels Aussprachebezeichnung den Laut a. Er rubrizirt folgendermassen: à (fate) à (fat) ä (far) à (fare) a (fast) â (fall) a (fatal), nicht weniger als 7 a, zu denen sich 5 e, 5 i, 6 o, 7 u gesellen. Man lese die kurze Tabelle auf Seite X von Muret und vergleiche sie mit der Flügelschen Aussprachebezeichnung auf Seite XXIX. Wenn irgendwo, so haben wir bei der Aussprachebezeichnung auf Einfachheit und Leichtverständlichkeit zu sehen. (Welchen Fortschritt hat uns nicht, um an uns zunächst liegende Verhältnisse zu denken, im Bereich der Schule die von Baumgartner in seinem englischen Lehrgang angenommene Methode (Toussaint-Langenscheidt) gebracht gegen unsere früher üblichen Lehrbücher!) Diesem Grundprinzipie folgt Flügel nicht, seine Aussprache-

bezeichnung ist verwirrend und undeutlich, nicht viel besser als die alte berüchtigte Bezeichnung durch Zahlen. Die von Muret angenommene Toussaint-Langenscheidt'sche Aussprachebezeichnung, die nun seit 30 Jahren erprobt ist, passt sich den Neuerungen der englischen Phonetik an, soweit diese Neuerungen sichere Resultate sind. Eine solche gewissenhafte Verwertung der Resultate der Phonetik macht aber gerade ein Wörterbuch wertvoll.

Ein weiterer Hauptpunkt ist die Nomenklatur. Muret gibt den Wortschatz der englischen Sprache etwa von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, nicht ohne, nächst Shakespeare, aus der älteren Zeit Chaucer mit einzubeziehen. Nach Möglichkeit wird jedes Wort berücksichtigt, das der Leser verschiedensten Standes mit irgendwelcher Wahrscheinlichkeit in einem solchen Werke suchen kann. Nicht allein die bedeutendsten Neologismen, sondern auch sprichwörtliche Redensarten, technische und wissenschaftliche Ausdrücke sind in ziemlich erschöpfender Weise behandelt. Berücksichtigt wurde ebenso der Cant und Slang und die Gauner- und Diebessprache, deren Kenntnis gelegentlich ja auch von Nutzen ist; nicht weniger Beachtung fanden die Provinzialismen und die Dialekte, speziell das Schottische, soweit es zum Verständnis von Walter Scott und Burns nötig ist. Besonderen Wert hat die eingehende Behandlung, welche den Amerikanismen zu teil geworden ist, und das schon aus dem Grunde, weil die deutsch-englische Lexikographie dieselben bisher fast gar nicht berücksichtigt hat.

Was die innere Reichhaltigkeit der einzelnen Artikel betrifft, so ist auch hier das Streben nach möglichster Vollständigkeit erkennbar. Diese kann aber nur durch verständige Beschränkung auf das wirklich Notwendige erreicht werden. Ein Vergleich mit Flügel gibt auch hier die richtigen Gesichtspunkte. Wir müssen gestehen, dass im Flügel bei manchem Artikel viel Stoff aufgehäuft ist, allein wir vermögen trotzdem nicht den Eindruck zu gewinnen, dass diese Artikel innerlich reichhaltig sind. Denn unter innerlicher Reichhaltigkeit verstehen wir etwas anderes als eine Fülle von Zitaten, die grösstenteils Todd-Johnson und Nachfolgern entnommen sind, die aber durchaus nicht immer zur Aufklärung über Anwendung, Bedeutung etc. dienen. Ein Beispiel: Bei again lesen wir sub aa.) ein Zitat aus Shakespeare (Henry IV, 3, 2) „prick me Bull-calf till he roar again“ mit der Beifügung: „bis er (davon) aufbrüllt (die Uebersetzer von Esch. an [bis er wieder brüllt] bis Schl. und Gildem. [bis er noch einmal brüllt] geben nicht das Richtige.)“ Ich frage: welches Interesse hat es für denjenigen, welcher sich über again orientiren will, ob Eschenburg, Schlegel und Gildemeister falsch oder richtig übersetzt haben? Zitate sind da am Platz, wo das seltene Vorkommen des Wortes oder der Phrase es wünschenswert macht, etwa in Spezialwörterbüchern, in Werken aber, welche den Anspruch der Allgemeinheit machen, erdrückt die Fülle der Zitate die Übersichtlichkeit und erschwert die Benutzung. Gerade in dieser Beziehung tritt die Vorzüglichkeit des Muret zu Tage: er trennt die Belege und die erläuternden Beispiele von den Bedeutungen und Übersetzungen des Titelwortes, so dass wir zugleich die Möglichkeit

haben, das Gesuchte rasch aufzufinden, oder aber uns weiter in das Wortbild zu vertiefen. Muret hat als Grundsatz für sein Werk die schnelle Auffindbarkeit des Gesuchten aufgestellt, und mit Recht, denn heutzutage fasst man eben ein Wörterbuch nicht mehr wie Grimm als Lesebuch, sondern lediglich als Nachschlagebuch auf. Ein solches erfordert aber die einfachste Anordnung und möglichste Übersichtlichkeit. Es wäre noch manches zu sagen über die etymologischen Gesichtspunkte, über die Synonymik, über Homonymen u. s. w. Wir übergehen dieselben für heute, indem wir uns vorbehalten, bei Besprechung der folgenden Lieferungen darauf zurückzukommen. Es war uns darum zu tun, vorerst die allgemeinen, am nächsten liegenden Punkte zu besprechen und auf den grossen Unterschied, der zwischen den beiden neuesten englisch-deutschen Wörterbüchern besteht, hinzuweisen.

Noch eine Bemerkung über die Abkürzungen. Flügel hat derselben eine grosse Menge, er gibt auf nicht weniger als 28 Seiten Rechenschaft darüber; bei Muret sind dieselben sehr beschränkt. Dafür finden wir eine Reihe bildlicher Zeichen, die nicht nur Raum sparen, sondern auch, da sie leicht in die Augen fallen, zur Übersichtlichkeit viel beitragen und zudem durch das Sachs'sche Wörterbuch in weiten Kreisen bekannt sind. Alles in Allem: Das Werk wird seine schöne und bedeutsame Bestimmung, der grossen anglo-germanischen Völkerfamilie als brauchbares Verständigungsmittel zu dienen, voll und ganz erfüllen. Es zeigt, auf welcher hohen Stufe die Lexikographie gehoben werden kann, wenn sie aus dem Bereiche der Buchhändlerspekulation heraustritt und das Lebenswerk von Männern wird, die ihre ganze Kraft daran wenden, um ein Meisterwerk zu schaffen.

Verfasser und Verleger des Muret dürfen, auch bei der Erkenntnis, dass eine solche Arbeit eigentlich nie fertig wird, auf ihr Werk das Göthesche Wort anwenden: „Man muss sie für fertig halten, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste getan hat;“ denn sie haben das Möglichste getan.

Dr. Theod. Odinga.

Friedrich Junge, Hauptlehrer in Kiel: *Naturgeschichte II. Die Kulturwesen der deutschen Heimat nebst ihren Freunden und Feinden, eine Lebensgemeinschaft um den Menschen*. I. Die Pflanzenwelt. Kiel und Leipzig, Lipsius & Tischler 1891. 371 pag. . 4 Fr.

Der Verfasser des vorliegenden Buches gehört zu den Männern, die für die Methodisirung des naturgeschichtlichen Unterrichts der Volksschule von besonderer Bedeutung geworden sind. In seinem 1885 erschienenen „Dorfteich als Lebensgemeinschaft“ verlangt er, dass der naturgeschichtliche Unterricht mehr als es bis anhin der Fall gewesen, dem Schüler ein klares, gemüthvolles Verständnis *des einheitlichen Lebens in der Natur* beibringen müsse; er verurteilt das Hinarbeiten auf die Kenntnis eines Systems und ordnet den Stoff statt nach den Grundsätzen der Systematik, nach Lebensgemeinschaften, worunter er Gesamtheiten von Wesen versteht, die sich nach den innern Gesetzen der Erhaltungsmässigkeit zusammengefunden haben, weil sie unter denselben chemisch-physikalischen Einflüssen existiren und ausserdem vielfach von

einander, jedenfalls von dem Ganzen abhängig sind, respektive aufeinander und das Ganze einwirken. Die Naturobjekte betrachtet er nicht bloss um ihrer selbst willen; sondern sie dienen ihm zugleich zur Veranschaulichung allgemeiner Wahrheiten: der Gesetze der Erhaltungsmässigkeit, der organischen Harmonie, der Anpassung, der Arbeitsteilung, der Entwicklung etc. Während der „Dorfteich“ mehr eine Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichts nach diesen Grundsätzen ist, so haben wir hier in der „Naturgeschichte II“ ein Werk vor uns, das in ausgezeichneter Weise zeigt, wie die Kulturpflanzen und ihre pflanzlichen Feinde in der Schule behandelt werden müssen, wenn der Schüler ausser der formalen Bildung auch noch bleibenden Gewinn materieller Art aus der Behandlung ziehen soll. Der Betrachtung legt der Verfasser nicht bloss die Anschauung der Wesen in *einem* Lebenszustande zu Grunde, sondern er setzt die Anschauung derselben in ihrer Tätigkeit und Entwicklung d. h. die *Beobachtung* der Lebewesen voraus und macht zudem, um die Schüler tiefer blicken und so recht das Wesen der Dinge erfassen zu lassen, der kindlichen Fassungskraft entsprechende *Versuche* aus dem Gebiete der organischen Chemie. Freilich wird der Lehrer nicht alles so behandeln können, wie es der Verfasser tut; er muss den Stoff nach Auswahl und Behandlungsweise der Stufe anpassen, an der er unterrichtet und zudem mit bezug auf die Stoffauswahl- und Anordnung die Gegend berücksichtigen, auf die seine Wirksamkeit sich erstreckt. Wenn er dies tut und die Grundsätze, die Junge seinem Werke zu Grunde legt, fortwährend im Auge hat, dann wird er, auch wenn er mit hinsichtlich der speziellen Vorschläge betreffend Stoffanordnung mit Junge nicht einig geht und diese unberücksichtigt lässt, sicherlich Früchte zeitigen, die gut und „haltbar“ sind. Wir empfehlen das Buch allen Lehrern, welche eine gründliche Präparation für den Unterricht als notwendig erachten; es wird auch den Verfassern von Lehrmitteln gut zu statten kommen.

Fr. Zollinger.

Dr. J. Zimmerli. *Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz.*

I. Teil: Die Sprachgrenze im Jura. Basel und Genf, H. Georg, 1891.

(3 Fr. 50 Cts.)

Es ist sehr zu begrüßen, dass sich Herr Dr. Zimmerli die Aufgabe stellte, den Verlauf der deutsch-französischen Sprachgrenze in der Schweiz durch persönliche Beobachtung und an Hand statistischen und urkundlichen Materials neu zu bestimmen; denn die Arbeit von H. Nabert ist in vielen Punkten unzuverlässig und lückenhaft. Der vorliegende erste Teil dieser Untersuchungen behandelt die Sprachgrenze im *Jura*, von der deutsch-schweizerischen Grenze unweit Charmoille bis zum Ausfluss der Zihl aus dem Neuenburgersee.

Bei dem Wort „Grenze“ stellt man sich eine mathematische Linie vor und es ist begreiflich, dass diejenigen, die sich mit der Erforschung von *Sprachgrenzen* beschäftigen, es als ihre Hauptaufgabe betrachten, eine gewisse Linie zu bestimmen, und dieselbe gewissermassen als Resultat ihrer Untersuchung

auf einer Karte zu fixiren. Wir halten dafür, dass sie dadurch bloss dem *Wort* nicht aber der *Sache* gerecht werden; denn einen bedeutenden wissenschaftlichen Wert hat diese theoretische Grenzlinie nicht. Da wo zwei Sprachgebiete zusammenstossen, ist, wenn nicht besondere Verhältnisse (grosse Gewässer, hohe Gebirgsketten etc.) im Spiele sind, eine Art neutrales Gebiet, ein Streifen Land, wo die Sprachen gemischt neben einander bestehen, da die eine, dort die andere vorwiegend. Wer nun die sog. Sprachgrenze bestimmen will, hat u. E. die Aufgabe, einerseits diesen *Grenzstreifen* genau in seiner *ganzen* Ausdehnung zu bestimmen, die Sprachverhältnisse innerhalb desselben zu untersuchen und graphisch zur Anschauung zu bringen; andererseits, so weit es das vorhandene Material ermöglicht, die Veränderungen zu konstatiren, welche die Konturen dieses Streifens und die Sprachverhältnisse in den einzelnen Ortschaften dieses Grenzgebietes im Laufe der Zeit erfahren haben.

Nur eine nach diesen Grundsätzen durchgeführte Arbeit wird allen Anforderungen entsprechen.

Wenn wir diesen Masstab anlegen, so befriedigt uns die vorliegende Schrift insofern nicht, als sie, trotz des wertvollen Materials, das sie bietet, die Grenze jenes gemischten Sprachgebiets im Jura nur auf der Ost- resp. Nordseite genauer bestimmt; während Angaben darüber, wo auf der ganzen Strecke das *deutsche* Element gegen Westen aufhört, fehlen. Auch innerhalb des behandelten Gebietes sind einzelne Ortschaften unberücksichtigt geblieben. So ist uns aufgefallen, dass nicht sämtliche Ortschaften von Courroux aufwärts dem Lauf der Birs entlang bis Tavannes behandelt wurden, da daselbst die Sprachverhältnisse ganz eigentümlich liegen und sich in neuerer Zeit aus leicht ersichtlichen Gründen zu Gunsten des Deutschen zu ändern scheinen. So wird z. B. über das zwischen Choindez und Moutier gelegene Dorf Roche nur die dürftige Angabe gemacht, dass es an die öffentliche deutsche Schule im Schlueg einen Beitrag gebe. Ebenso fehlen Angaben über Chatillon, Vellerat und Perrefitte, zu denen viele Höfe gehören, die wohl zum grössten Teil von Deutschen bewohnt werden. Im obern Teil des Birstales werden die Ortschaften von Sorvilier aufwärts, also z. B. Bévillard, Malleray, Pontenet, Reconwillier, Chindon etc. nicht erwähnt, wohl aber Tavannes. Der Verfasser wird uns sagen, dass diese Ortschaften nicht mehr zum sprachlichen Grenzgebiet gehören wie er dies pag. 30 von Tavannes geltend macht. In Tavannes machen die Deutschen etwa 30 % der ganzen Bevölkerung aus, in Sorvilier und den dazu gehörigen Höfen über 35 %; ähnliche Verhältnisse werden die dazwischen liegenden Dörfer aufweisen und hätten also sicherlich berücksichtigt werden dürfen; sonst hätte ja der Verfasser mit gleichem Recht auch Delémont, Courrendlin, Choindez und Moutier weglassen können, da sie zur Bestimmung der Sprachgrenze, wie er sie auffasst, nicht notwendig waren und zum Teil ebensoweit davon abliegen, wie jene Ortschaften. Ähnlich verhält es sich mit den Gemeinden im Tal der Suze; Péry mit 80 deutschen und 84 welschen Familien ist daselbst die letzte Ortschaft, die in den Bereich der Untersuchung gezogen wurde.

Der Verfasser veranschaulicht das Resultat seiner Forschungen, so weit es sich auf den gegenwärtigen Sprachstand bezieht, auf einer Karte, beschränkt sich aber darauf, einfach jene theoretische Linie einzuzichnen, von der aus jede der beiden Sprachen in ihrer Richtung zu überwiegen anfängt. Wir glauben, dass eine solche Sprachkarte mehr sagen sollte. Das ganze sprachliche Grenzgebiet könnte abgegrenzt und innerhalb desselben nicht nur jene theoretische Sprachgrenze eingezeichnet, sondern auch die Sprachverhältnisse in den einzelnen Gegenden dargestellt werden, z. B. durch Schraffirung oder durch verschiedene Töne, nach Art der Karten, welche die Bevölkerungsdichtigkeit und ähnliches darstellen. Eine solche Karte würde die tatsächlichen Verhältnisse übersichtlich zeigen; jene einfache Linie dagegen sagt uns zu wenig und kann höchstens den befriedigen, der die Sachlage nur oberflächlich kennen lernen will¹⁾.

Was unsere zweite Hauptforderung anbetrifft, nämlich die Behandlung der Sprachgrenze vom historischen Standpunkt aus, so bietet der Verfasser das, was man erwarten kann. Es gibt bei den meisten Ortschaften Angaben über das erste Erscheinen in Urkunden und über den Häuserbau²⁾; ferner treffen wir häufig Bemerkungen über Flurnamen (von diesen wichtigen Zeugen hätten sich vielleicht noch mehr finden lassen), über Grabsteininschriften, über Schulverhältnisse, über Familiennamen, über wirtschaftliche Verhältnisse, die auf die Sprachmischung einwirkten etc. Zu begrüßen ist es auch, dass sich der Verfasser die Mühe gegeben hat, Untersuchungen über den Lautstand der in Frage kommenden Mundarten (deutsch und französisch) anzustellen, die 16 Lauttabellen am Schluss sind allerdings etwas unhandlich.

Die benützten urkundlichen Quellen finden sich auf Seite 5 verzeichnet. Interessante Aufschlüsse hätten wohl auch die Gemeindearchive, die Fertigungsprotokolle, die Bürgerverzeichnisse, die pfarramtlichen Akten und Register, und Verhörprotokolle gegeben.

Die Anordnung des Stoffes ist übersichtlich und klar. Störend wirkt, dass die Sprachverhältnisse bald nach Familien, bald nach Köpfen angegeben sind³⁾ und dass man hie und da im Zweifel sein kann, ob die Bewohner der Annexe bei den Angaben über die Hauptortschaften mitgezählt worden sind oder nicht. Druckfehler bemerken wir pag. 22 Moutir statt Moutier und Cremine statt Crémine; pag. 55 Eviland statt Evilard; pag. 55 figurirt Lignièrès mit 22 französischen und 110 deutschen Einwohnern, während das Verhältnis offenbar gerade umgekehrt ist.

Ungeachtet dieser Ausstellungen rechnen wir diese Schrift zu den besten ihrer Art und empfehlen sie jedermann, der sich um das sprachliche Leben an unserer

¹⁾ Wie fraglich eine solche Grenzlinie ist, zeigen folgende Tatsachen: Das Dorf Rebeuvelier ist mit den dazu gehörigen Höfen vorwiegend deutsch und doch liegt es tief im französischen Grenzgebiet drin; auch Frinvilier mit 14 resp. 18 deutschen und 6 welschen Familien liegt westlich von der Sprachgrenze. Crémine mit 237 französischen und 236 deutschen Einwohnern liegt etwa 3 km, Péry mit 84 französischen und 80 deutschen Familien etwa 4 km von der Sprachgrenze entfernt. Ähnlich verhält es sich mit Eschert und Soyhière.

²⁾ Dem Häuserbau ist ausserdem ein eigener kurzer Abschnitt gewidmet.

³⁾ Der Grund wird in den Quellen liegen.

Sprachgrenze interessirt. Die Leser dieser Zeitschrift machen wir besonders auf die Schulverhältnisse im Jura aufmerksam. Es ist wahrscheinlich, dass das Deutsche das Französische in einzelnen Ortschaften (z. B. Séry) nach und nach verdrängen würde, wenn gute deutsche Schulen vorhanden wären. Nun aber sind die Deutschen in dieser Hinsicht sehr gleichgültig, tun für deutsche Schulen fast gar nichts, und lassen dieselben meist bald wieder eingehen; so z. B. in Moutier, auf dem Montoz von Sorvilier, in Délemont und Frinvilier. In Thielle-Wavre besuchen die Schule 42 deutsche und 8 französische Kinder und trotzdem ist der Unterricht ganz französisch. Die Schulen von Willer und Eschert zählen 25 resp. 46 deutsche Schüler und 8 resp. 10 französische, die Lehrer aber kennen das Deutsche fast gar nicht. Auch in Courrendlin mit 78 deutschen und 96 französischen Schulkindern ist kein deutscher Lehrer; ähnlich ist es in Péry, Romont, Evilard und Landeron-Combe. Ausnahmsweise, z. B. in Soyhière, wirken Lehrer deutscher und französischer Zunge an der gleichen Schule; in Crémone tritt das Deutsche in den obern Klassen als Unterrichtsfach auf. Rein deutsche Schulen existiren im sprachlichen Grenzgebiet nur noch in Choindez, in der Nähe des Gehöftes Clos Lajut und auf dem Hof Wintereck. Andererseits findet sich in der überwiegend deutschen Gemeinde Madretsch eine französische Schule neben der deutschen und in Biel gibt es 32 deutsche und 18 französische Klassen.

Nahe liegt die Frage, wie sich wohl die Sprachverhältnisse in diesen Gegenden in Zukunft gestalten werden. Seit mehreren Jahrhunderten haben sie sich offenbar nicht wesentlich geändert. Im allgemeinen scheint das Französische etwas zu verlieren, denn die französische Bevölkerung hat nur in 4 Gemeinden zugenommen (Welschenrohr, Grenchen, Biel und Madretsch), während das Deutsche in vielen Ortschaften mit reger Industrie sehr erstarkt ist und am linken Ufer des Bielersees (Vingelz-Ligerz) und vielleicht auch in Bözingen endgültig gesiegt hat. Übersehen darf aber nicht werden, dass abgesehen von dem Mangel an deutschen Schulen, die Kampfbedingungen für das Deutsche immer ungünstiger werden: bis vor kurzem war es ein Kampf zwischen Schweizerdeutsch und Patois, in wenigen Dezennien wird es lediglich ein Kampf zwischen Schweizerdeutsch und Französisch sein und da sind die Waffen ungleich. Zu diesem Schluss kommt auch Prof. Hunziker, Aarau, in einem Vortrag, den er im vergangenen Frühjahr in Olten hielt (cfr. Aarg. S. B. No. 7).

Dr. J. Bosshardt.

Steffen W. *Lehrbuch der reinen und technischen Chemie.* Anorganische Experimental-Chemie, I. Bd.: Die Metalloide. Für das Selbststudium und zum Gebrauch an Fortbildungs-, Fach-, Industrie-, Gewerbeschulen und höhern technischen Lehranstalten bearbeitet nach System Kleyer. Stuttgart, J. Maier 1890. 816 S. Preis 16 M.

Dieses Werk, von dem bisher der 1. Band über die Metalloide vorliegt, ist in Frage- und Antwortform gefasst und bildet einen Teil von Dr. Kleyers

Enzyklopädie der gesamten mathematischen, technischen und exakten Naturwissenschaften. Man mag über die Zweckmässigkeit der Methode Kleyers, eine Wissenschaft in die Frage- und Antwortform zu bringen, verschiedener Ansicht sein; aber das ist gewiss, dass diese Methode namentlich für den Anfänger im Studium der Wissenschaft eine Klarheit und Durchsichtigkeit besitzt, wie keine andere. Zahlreiche Fragen, die sich beim Studium aufdrängen, finden hier ihre direkte Beantwortung; zugleich gewöhnt sich der Studirende an eine rationelle Frageweise. Es verhält sich hiemit ganz ähnlich wie mit dem Euklidischen Gang in der Geometrie. Der in dem Werke gebotene Stoff ist sehr reichhaltig und in übersichtlicher Form behandelt. Durch zahlreiche genaue Beschreibungen wichtiger Elemente soll es dem Lernenden ermöglicht werden, auch *ohne praktische Tätigkeit im Laboratorium* in die chemische Wissenschaft einzudringen. Es ist deshalb auch besondere Rücksicht genommen auf die *notwendigen Vorsichtsmassregeln*.

Man findet zwischen die systematisch geordneten Einzeltatsachen eingeschaltet die Erklärungen der vorkommenden Fremdwörter und technischen Bezeichnungen, Hinweise auf Krystallographie, sowie zahlreiche Angaben über die Ausdehnung der Verwertung der wichtigsten Körper und deren Gesamtproduktion. Manchem dürfte es willkommen sein, dass von den wichtigsten Elementen und Verbindungen auch noch die fremdländischen Bezeichnungen aufgeführt sind. Der vorliegende Band enthält 876 Fragen nebst den betreffenden Antworten; 2208 Erklärungen in kleinerem Druck und 332 eingehende Beschreibungen von Experimenten. Die neuesten Entdeckungen sind zum grössten teil berücksichtigt und hie und da werden auch die Ansichten verschiedener Forscher über schwebende Fragen mitgeteilt, wie z. B. über die Bildung der Schwefelsäure bei ihrer fabrikmässigen Darstellung (Erklärung 1490), die Pentathionsäure (Erklärungen 1539, 40 und 41). Zahlreiche eingestreute Notizen aus der Geschichte der Chemie geben der Darstellung ein etwas lebhafteres Kolorit. Wenn auch die Lehrer von vorneherein mit der Ausführung und Anordnung der Experimente vertraut sein müssen, so haben viele doch nicht Gelegenheit gehabt, gerade Schulexperimente selbst auszuführen. Solche werden das Werk mit grossem Vorteil benützen, da es ihnen zugleich auch als ausgezeichnetes Nachschlagebuch dienen kann.

Ich bin überzeugt, dass dem Buche sowohl bei den Studirenden als auch bei den Lehrern an Fach-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen die verdiente Anerkennung nicht fehlen wird.

Dr. J. Stössel.

In **Heusers Verlag** (Louis Heuser) **Neuwied a/Rh.** und **Leipzig** erschien :

Hans Sachs,

ein deutscher Handwerker und Dichter.

Nach seinem Leben und nach seinen Dichtungen für das deutsche Volk

dargestellt von

Dr. G. Schumann,

Regierungs- und Schulrat in Trier.

Preis Mk. 2.50.

[O. V. 7]

Dr. Karl Kehr,

ein Meister der deutschen Volksschule und Lehrerbildung.

Von **Dr. G. Schumann,**

Regierungs- und Schulrat in Trier.

2. Auflage. — Mit einem Porträt Kehrs.

Preis broch. Mk. 2. —, geb. Mk. 2.75.

Friedrich Back,

Lebensbild eines Hunsrücker Pfarrers.

Mit einem Porträt Backs.

Preis broch. Mk. 2.50; in Gzl. Mk. 3.50.



Genannte Werke eignen sich sehr zur Anschaffung
für Bibliotheken.

==== *Durch jede Buchhandlung zu beziehen.* ====

In der **Strassburger Druckerei und Verlagsanstalt**,
vorm. *R. Schultz & Co.*, in Strassburg i/E. ist soeben
erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen :

Erklärung

der sämtlichen

geschichtlichen und poetischen Bücher des Alten Testaments.

Ein Hilfsbuch für Geistliche, Lehrer und für das
evangelische Volk überhaupt.

Von **Th. Heintzeler**, [O V 11]
Pfarrer in Stetten i. R.

Lieferung I.

Vollständig in ca. 22 Lieferungen à 3 Bogen 80.

Preis jeder Lieferung nur 50 Pfg.

Alle vierzehn Tage erscheint eine Lieferung.

Dieses ebenso *wohlfeile* und *volksfassliche* als auf *gründlicher Schriftforschung* und dem Geist des Glaubens ruhende Buch ist in hohem Masse geeignet, einem Verständnis und Erbauung suchenden Bibelleser, wenn er es neben seiner Bibel zu Rate zieht, das *Dunkle aufzuhellen* und den Sinn schwieriger Stellen in *präziser* und *treffendem* Ausdruck klar zu legen, sowie auch manche *praktische* und *erbauliche Winke* zu geben.

Ebenso dürfte das Buch auch für *Bibelstunden* eine ge-
dehliche, namentlich *angehenden Geistlichen* nicht uner-
wünschte Handreichung tun.

Auch dem *Lehrer*, der mit seinen Schülern die Bibel zu
lesen und dabei die nötigsten Erläuterungen beizufügen
hat, wird das Buch ein willkommenes Hilfsmittel sein.

In meinem Verlage erschien und
ist in allen Buchhandlungen zu
haben :

Schutz den Vögeln.

Ein Mahnruf an Jung und Alt

von [O V 12]

Richard Bax,

Lehrer in Netzthal.

Preis 50 Pf.

Bei Einsendung des Betrages in
Briefmarken liefere ich franko.

Danzig.

Franz Axt,

Verlagsbuchhandlung.

Neue Erscheinungen

aus

Heusers Verlag (Louis Heuser) Neuwied und Leipzig.

Einführung in die Theorie der Tonkunst. Zum Gebrauch beim Privat-Musikunterricht, sowie bei der musikalischen Vorbildung von Präparanden, Lehrerinnen etc., bearbeitet von Karl Roeder. Preis Mk. 1. 60.

Wesen, Wert und unterrichtlicher Betrieb der Frei-Übungen von O. Pfundt. Preis Mk. —. 50.

Betrieb des Schreib-Unterrichts in der Volksschule von Joh. Debus. Preis Mk. —. 50. [O V 8]

Unter der Presse befindet sich:

Deutsche Gedichte der Neuzeit und Gegenwart zum Schulgebrauch ausgewählt und kurz erläutert von W. Dietlein-Dortmund. Preis za. Mk. 2. 50.

==== *Durch jede Buchhandlung zu beziehen.* ====

Pädagogischer Verlag von **Franz Axt** in Danzig.

Die Blumenzucht im Zimmer.

Anleitung zur Zucht und Pflege der Zimmerpflanzen von **Robert Schindowski**. Preis geheftet 50 Pfg. [O V 14]

Die Rosenzucht.

Anleitung für Laien und Liebhaber von **M. Klotz**. 2. erweiterte Auflage. Preis geheftet 50 Pfg.

Die Obstbaumzucht

und die Behandlung der Zierbäume und Sträucher nebst Anleitung zur Anlage und Pflege des Blumengartens von **M. Klotz**. 2. erweiterte Auflage mit 10 Illustrationen. Preis geheftet 50 Pfg.

Der Gemüsegarten.

Kurze Anleitung zur Anlage und Einrichtung desselben, sowie zur Erziehung der verschiedenen Küchenkräuter und Gemüsearten von **Robert Schindowski**.

Preis geheftet 50 Pfg.

Das von der Presse beifällig aufgenommene Büchlein bietet: Anlage, Einrichtung und Bearbeitung des Gemüsegartens. Schädliche Insekten des Gemüsegartens, Erziehung der Küchenkräuter etc.

Bei Einsendung des Betrages in Briefmarken liefere ich franko.

Danzig.

Franz Axt,
Verlagsbuchhandlung.